

Bauernbashing?

Aktuelle Diskurse zum landwirtschaftlichen Strukturwandel in Deutschland

Kim Marei Kusserow

Wachsen oder Weichen?, selbstfahrende Schlepper, Bauernbashing, Bienensterben und Nachfolge: ja oder nein? – dieses sind nur einige Schlagworte, die aktuell in Verbindung mit der Landwirtschaft in Deutschland thematisiert werden. Seit langer Zeit vollzieht sich in der Landwirtschaft ein Strukturwandel, der mit verschiedenen Entwicklungen wie zum Beispiel der Steigerung der Produktivität oder veränderter Arbeitsorganisation und -struktur einhergeht. Wie nehmen Landwirt*innen und andere Akteur*innen in der Landwirtschaft diese Veränderungen der landwirtschaftlichen Arbeit sowie die gesellschaftlichen Diskurse darüber wahr und wie bewerten sie diese? Vor dem Hintergrund der aktuellen Situation in der Landwirtschaft wird in dem vorliegenden Artikel die Frage nach den Auswirkungen des Strukturwandels auf das Image der Landwirtschaft in Deutschland aus der Perspektive landwirtschaftlicher Akteur*innen – Betriebsleiter*innen und Vertreter*innen von landwirtschaftlichen Verbänden – diskutiert.

Um in das Thema einzuführen, werden zunächst die zentralen Elemente des Strukturwandels in der bundesdeutschen Landwirtschaft erläutert. Weiterhin wird unter Berücksichtigung bereits bestehender Forschungserkenntnisse speziell das Image der Landwirt*innen in der deutschen Gesellschaft beleuchtet. Daran anschließend werden die Ergebnisse von qualitativen Interviews mit landwirtschaftlichen Akteur*innen vorgestellt und diskutiert. Der Artikel schließt mit einem Überblick über die zentralen Erkenntnisse und daraus folgende Handlungsbedarfe.

1. Der Strukturwandel in der bundesdeutschen Landwirtschaft

Bereits seit einigen Jahrzehnten befindet sich die Landwirtschaft in Deutschland in einem komplexen Strukturwandel. Hierzu zählen technische Entwicklungen, die Arbeitsschritte vereinfachen und effizienter machen, was enorme Produktivitätssteigerungen zur Folge hat und einen geringeren Einsatz von Arbeitskräften ermöglicht (vgl. DBV 2019; Klärle 2018). Technische und digitale Arbeitsmittel sind in der Landwirtschaft bereits weit verbreitet (vgl. Rohleder/Krüsken 2016), die Lebensmittelproduktion wird zunehmend industrialisiert (vgl. Maschke u.a. 2020, 11f.) und immer weniger Arbeitskräfte können heute immer mehr Produkte erzeugen (vgl. DBV 2019). Konnten im Jahr 1900 mit den von einer/einem Landwirt*in produzierten Nahrungsmitteln vier Menschen versorgt werden, waren es im Jahr 2017 nunmehr 140 Personen (DBV 2019, 17). Der erhebliche Rückgang der in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeitskräfte spiegelt diese Entwicklung wider – Anfang des 20. Jahrhunderts waren rund 38 % der Erwerbstätigen in Deutschland in der Landwirtschaft beschäftigt, im Jahr 2018 war es nur noch etwa 1 % (DBV 2019, 17).

Gleichzeitig sinkt auch die Anzahl der Betriebe, während die Größe der bestehenden Betriebe zunimmt (BMEL 2020, 7). Unterschiedliche Gründe, zum Beispiel ungeklärte Hofnachfolgesituationen oder eine fehlende ökonomische Perspektive, haben zur Folge, dass Landwirt*innen ihre Betriebe aufgeben beziehungsweise aufgeben müssen (vgl. ebd.). Bestehende Betriebe übernehmen die Flächen und erleben dadurch einen Wachstumsprozess (vgl. ebd.), der das sogenannte *Wachsen oder Weichen* begünstigt. Die landwirtschaftlich genutzte Fläche in Deutschland wird somit von immer weniger, aber immer größeren Betrieben bewirtschaftet (BMEL 2020, 7; Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2021, 22). Daneben beschleunigen auch veränderte Finanzierungsmodelle etwa durch Finanzkapital die Industrialisierung der Landwirtschaft (vgl. Maschke u.a. 2020, 19f.). Die fortschreitende Finanzialisierung sowie die Globalisierung des Marktes nehmen immer stärkeren Einfluss auf die Landwirtschaft (vgl. ebd.). Landwirt*innen geraten durch sinkende Weltmarktpreise und gestiegenen Konkurrenzkampf zunehmend unter Druck, ihre Waren möglichst günstig zu produzieren (vgl. ebd.).

Zusätzlich zu den bisher aufgeführten Aspekten haben sich auch die Arbeitsinhalte, -anforderungen und -strukturen der landwirtschaftlichen Arbeit im Zuge des Strukturwandels verändert (vgl. von Davier/Theuvsen 2010; Rohleder/Krüsken 2016). So sind beispielsweise Personalmanagement und Perso-

nalführung erst mit dem vermehrten Einsatz familienfremder Arbeitskräfte und somit dem »Trend zum erweiterten Familienbetrieb« (Davier/Theuvsen 2010, 12) Themen, mit denen sich Landwirt*innen zunehmend beschäftigen müssen (ebd.). Hinzu kommt, dass ähnlich wie in anderen Branchen auch in der Landwirtschaft ein Fachkräftemangel zu beobachten ist, der Landwirt*innen vermehrt im Bereich des Personalmanagements fordert, um die Zukunftsfähigkeit des Betriebs zu erhalten. Der Umgang mit neuer Technik (vgl. Klärle 2018) und zunehmende bürokratische Anforderungen sind nur einige weitere Punkte, die die alltägliche Arbeit von Landwirt*innen verändern.

Ein weiteres Element des Strukturwandels ist die Hofnachfolge. Unterschiedliche Gründe, wie beispielsweise attraktivere Arbeitsbedingungen einer außerlandwirtschaftlichen Tätigkeit, eine negative ökonomische Situation des Betriebs oder berufliche Mobilität bedingen, dass sich potentielle Hofnachfolger*innen gegen eine Übernahme und Weiterführung des Betriebs entscheiden (vgl. von Davier/Theuvsen 2010; Babel 2018). Aktuell geben nur 36 % der landwirtschaftlichen Einzelunternehmen in Deutschland an, dass die Nachfolge des Betriebs bereits geregelt ist (Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2021, 19). Babel (2018, 22) argumentiert jedoch, dass ein Teil der als Nachfolger*in angegebenen Personen in einem Alter sind, in dem noch keine endgültige Berufswahl getroffen wurde. Die Aussicht darauf, dass ein Hof langfristig nicht von einer/einem Nachfolger*in bewirtschaftet wird, kann zur Folge haben, dass Landwirt*innen auf kostenintensive Investitionen in den Betrieb verzichten, ihre Betriebe aufgeben oder ihre Betriebe weit über die Regelaltersgrenze für den Rentenbezug weiterbewirtschaften (vgl. Mehl 2013), was erst seit der Abschaffung der Hofabgabeklausel im Jahr 2018 möglich ist (vgl. BMEL 2018). Zuvor war der Bezug einer Rentenzahlung im Rahmen des Gesetzes der Alterssicherung der Landwirte an die offizielle Abgabe der Betriebsleitung gebunden, um einer Überalterung und innerfamiliären Konflikten vorzubeugen (vgl. Goeser u.a. 2011; Mehl 2013).

Gleichzeitig zeigen sich auch die Folgen des demographischen Wandels – so sind in der Landwirtschaft im Vergleich zu anderen Branchen mit rund 40 % überdurchschnittlich viele Personen älter als 55 Jahre und werden in den nächsten zehn Jahren das gesetzliche Rentenalter erreichen (vgl. Helms u.a. 2018; Holst/von Cramon-Taubadel 2018). In anderen europäischen Ländern ist die Altersstruktur zum Teil noch ungünstiger als in Deutschland (vgl. Helms u.a. 2018). Insgesamt sind in der EU mehr als die Hälfte (ca. 58 %) der Betriebsleiter*innen älter als 55 Jahre (Europäische Union 2019, 25). Diese Entwicklungen haben jedoch nicht nur Folgen für das Leben und die Arbeit der

Landwirt*innen und ihre Familien, sondern nehmen auch Einfluss auf das gesellschaftliche und kulturelle Leben in ländlichen Räumen.

Soziale Veränderungen in ländlichen Räumen sind ebenso wie der Strukturwandel in der Landwirtschaft schon seit vielen Jahren zu beobachten. Anfang des 19. Jahrhunderts waren etwa 80 % der in Dörfern lebenden Menschen ausschließlich in der Landwirtschaft beschäftigt oder gleichzeitig neben einem anderen Beruf als Kleinbäuer*in tätig und konnten sich somit selbst versorgen (vgl. Eigner-Thiel 2018). Das Sozialleben fand innerhalb der Dorfgemeinschaft statt und auch wirtschaftliche Tätigkeiten erfolgten nahezu ausschließlich im örtlichen Umfeld (z.B. Gerätschaften vom ortsansässigen Schmied) (vgl. Eigner-Thiel 2018, Richter 2019). Im Zuge der Industrialisierung wurde die Arbeit in der Landwirtschaft zunehmend weniger handarbeitsintensiv und somit waren weniger Arbeitskräfte notwendig (vgl. ebd.). Die Menschen wichen auf andere Tätigkeitsbereiche – auch vermehrt außerhalb des Dorfes – aus, sodass sich die traditionelle Einheit von Dorf und landwirtschaftlicher Arbeit und Produktion zu einem großen Teil auflöste (vgl. Eigner-Thiel 2018; Richter 2019; Steinführer 2020). Inzwischen arbeiten nur noch rund 3 % der Dorfbewohner*innen in Deutschland in der Landwirtschaft; viele der Übrigen sind Pendler*innen, die im Dorf leben, aber an einem anderen Ort arbeiten (vgl. Eigner-Thiel 2018; Forstner/Laschweski 2019; Richter 2019). Diese Deagrarisierung der Dörfer, die zunehmenden Pendler*innenhaushalte und ausdifferenzierte Lebensstile verändern ländliche Räume nachhaltig. Beispielsweise ist das Dorfleben nicht mehr an landwirtschaftliche Arbeit gekoppelt (vgl. Richter 2019; Steinführer 2020) und reine Agrardörfer verschwinden (vgl. Kröhnert 2020). Neben dem Wandel der Arbeits- und Lebensgewohnheiten bedingt auch der demographische Wandel, der durch die Abwanderung vieler junger Menschen in die städtischen Regionen in ländlichen Räumen besonders deutlich zu beobachten ist, eine erhebliche Veränderung der dörflichen Infrastruktur (z.B. weniger Einzelhandel, rückläufiges Freizeitangebot) und des Soziallebens der Menschen (z.B. weniger gemeinsame Dorffeste, veränderte Machtverhältnisse und unterschiedliche Interessen) (vgl. Maschke u.a. 2020; Richter 2019; Steinführer 2020). Im Folgenden werden ausgewählte Forschungsergebnisse zum Image der deutschen Landwirtschaft vorgestellt.

2. Aktuelle Befunde zum Image der bundesdeutschen Landwirtschaft

Im Auftrag des i.m.a. – information.medien.agrar e.V., Berlin, führte das Meinungsforschungsinstitut Kantar Emnid im Jahr 2017 die repräsentative Längsschnittumfrage *Image der deutschen Landwirtschaft* weiter (vgl. Kantar Emnid 2017). Demnach ist das Interesse der Bevölkerung an landwirtschaftlichen Themen in den letzten Jahren gestiegen (ebd., 13). Besondere Aufmerksamkeit bekommen dabei Themen wie Lebensmittelqualität und Tierwohl, während dem Alltag von Landwirt*innen wenig Interesse entgegengebracht wird (ebd., 15f.). Insgesamt schreiben die Befragten der Landwirtschaft eine hohe Bedeutung zu und zählen den Beruf Landwirt zu den aktuell und zukünftig wichtigsten Berufen (ebd. 18). Es herrscht ein vornehmlich positives Bild von Landwirt*innen sowie – hier etwas verhaltener – von der modernen Landwirtschaft in Deutschland vor (ebd., 18). Gleichzeitig haben die Befragten hohe Ansprüche an die Landwirt*innen (ebd., 19f.), die sie jedoch nicht erfüllt sehen (ebd., 25). Die Ergebnisse zeigen, dass die Befragten zwar das Berufsfeld in der Landwirtschaft als sehr wichtig einstufen, mit deren Arbeit jedoch nicht gänzlich zufrieden sind.

Dass Personen mit Kontakt zur Landwirtschaft eher ein positives Bild von dieser vertreten, beschreibt Helme (2011) im Rahmen ihrer Untersuchung:

»Landwirtschaft wird als etwas wahrgenommen, zu dem man einen Bezug hat, und Landwirtschaft wird als ein Thema wahrgenommen, das zumindest vordergründig nahe ist. »Empfundene Nähe« mündet in ein konsistentes, freundliches Image.« (Ebd., 147)

Der Großteil der Befragten nimmt die Landwirtschaft jedoch als selbstverständlich an und Helmle fasst dieses mit den Worten »nah und doch entfernt« (ebd., 147) zusammen. Sie resümiert, dass die Menschen insgesamt zwar ein grundsätzliches Interesse an der Landwirtschaft hegen, sich jedoch wenig damit beschäftigen und Landwirt*innen und ihr Leben nahezu gar nicht wahrgenommen werden (ebd., 150f.), was auch die Ergebnisse zum Interesse am Alltag von Landwirt*innen (vgl. Kantar Emnid 2017, 15f.) zeigen.

Die zunehmende räumliche Distanz zwischen den Personen, die in der Landwirtschaft tätig sind, und der übrigen Bevölkerung erschwert die Kommunikation und den Austausch zwischen diesen Gruppen (vgl. Forstner/Laschewski 2019; Wildraut/Mergenthaler 2019). Landwirtschaftliche Betriebe oder Wirtschaftsgebäude lassen sich kaum noch direkt in einem Ort finden,

sondern werden zunehmend an den Dorfrand verlagert, Hygienemaßnahmen verhindern den einfachen Direktvertrieb von Lebensmitteln sowie den Einblick in Ställe und durch den vermehrten Einsatz familienfremder Arbeitskräfte sowie externer Dienstleistungen werden persönliche Kontakte und zufällige Begegnungen mit den verbleibenden Landwirt*innen aus dem Dorf seltener (vgl. Forstner/Laschewski 2019).

Diese Distanz birgt ein hohes Konfliktpotenzial, da Verbraucher*innen zwangsläufig – beispielsweise durch die tägliche Ernährung – immer wieder mit landwirtschaftlichen Themen in Berührung kommen, die Arbeit in der Landwirtschaft jedoch heute sehr komplex ist und fundiertes Fachwissen voraussetzt. Im Rahmen des Projekts *SocialLab* (vgl. Christoph-Schulz 2019; Wildraut/Mergenthaler 2019) wurden u.a. Landwirt*innen nach ihrer Wahrnehmung des Spannungsverhältnisses zwischen Landwirtschaft und Öffentlichkeit – insbesondere hinsichtlich der Tierhaltung – befragt (vgl. Wildraut/Mergenthaler 2019). Landwirt*innen fühlen sich demnach zu Unrecht angegriffen, von Unwissenden belehrt und von den Medien überzogen negativ dargestellt. Sie vertreten die Meinung, dass viele Kritikpunkte überspitzt werden (ebd., 37). Ihrer Ansicht nach sollten die Verbraucher*innen den Landwirt*innen mit mehr Respekt begegnen und sich selbst ein Bild machen, anstatt sich von den Medien beeinflussen zu lassen (ebd., 38). Sie machen dabei vor allem die räumliche Distanz für die Schwierigkeiten verantwortlich (ebd.). Auch Forstner/Laschewski (2019, 14) argumentieren, dass Landwirt*innen oftmals »zwischen den Stühlen stehen«, denn eine ökonomisch sinnvolle Bewirtschaftung des Betriebs ist häufig nicht mit den Erwartungen der Gesellschaft an die landwirtschaftliche Arbeit vereinbar. In Form von Direktverkauf und ökologischem sowie sozialem Handeln versuchen Landwirt*innen, einige dieser Aspekte aufzugreifen und den Kritikpunkten entgegen zu wirken (ebd.). Wildraut/Mergenthaler (2019) fordern einen ernsthaften Dialog zwischen landwirtschaftlichen Akteur*innen und Verbraucher*innen – dabei müssen sowohl die Handlungsbereiche und Interessen als auch die Bedarfe und Anforderungen beider Seiten berücksichtigt werden (ebd., 39). Sie geben allerdings zu bedenken, dass für einen konstruktiven Austausch die Wahl einer geeigneten Kommunikationsform (z.B. eins-zu-eins Begegnungen) essentiell ist (ebd.).

Um der Frage, wie Akteur*innen, die in der Landwirtschaft aktiv sind, diese Entwicklungen und das Ansehen der Landwirtschaft bewerten, weiter nach zu gehen, werden im Folgenden zunächst die Methodik sowie anschließend die zentralen Erkenntnisse der im Rahmen der eigenen Promotion zum

Thema *(Erwerbs-)Biographien und Altern in der Landwirtschaft* geführten Interviews erläutert.

3. Methodik der empirischen Untersuchung zum Image der Landwirtschaft in Deutschland

Grundlage der hier vorgestellten Ergebnisse sind qualitative Interviews, in deren Fokus vor allem die Frage nach der Entwicklung der (Erwerbs-)Biographie sowie der Lebensgestaltung im Alter von selbstständigen Landwirt*innen steht. Befragt wurden in diesem Zusammenhang Personen, die hauptberuflich in unterschiedlichen landwirtschaftlichen Organisationen und Verbänden tätig sind, und selbstständige Landwirt*innen aus Niedersachsen. Da die landwirtschaftliche Struktur in Deutschland sehr heterogen ist, wurde mit Niedersachsen ein Bundesland, in dem die Landwirtschaft den zweitstärksten Wirtschaftsbereich bildet und das bei vielen Produkten (z.B. Kartoffeln, Zuckerrüben) den größten Anteil in Deutschland erzeugt (vgl. Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz 2018), als Erhebungsort gewählt.

Die Befragung von sieben Personen, die hauptberuflich in landwirtschaftlichen Organisationen und Verbänden tätig sind, erfolgte im Jahr 2019 persönlich oder telefonisch mithilfe eines Leitfadens. Im folgenden Jahr wurden zusätzlich elf persönliche Leitfadeninterviews, davon ein Gespräch mit einem Betriebsleiterhepaar, mit selbstständigen Landwirt*innen aus Niedersachsen geführt. Die befragten Landwirt*innen waren im Alter von 50 Jahren und älter, da die Hofnachfolge und späte Phase der Erwerbsbiographie im Fokus stand. Die Stichprobe, die mithilfe der bereits befragten Personen in der Rolle der Multiplikator*innen und über landwirtschaftliche Organisationen generiert wurde, ist hinsichtlich der Betriebsmerkmale (Betriebsausrichtung, -größe, Haupt-/Nebenerwerbsbewirtschaftung etc.) sehr heterogen und regional über Niedersachsen verteilt.

Alle Interviews wurden aufgezeichnet, vollständig transkribiert und anschließend mithilfe der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2018) ausgewertet und analysiert. Das Material wurde anhand deduktiv-induktiv gebildeter Kategorien codiert, woraufhin eine Themenmatrix sowie thematische Fallzusammenfassungen erstellt wurden, die als Grundlage für die anschließende Analyse und Interpretation dienten, die im Folgenden vorgestellt werden.

4. Ergebnisse: aktuelle Situation der deutschen Landwirtschaft aus Sicht der Befragten

Obwohl in den Interviews nicht explizit nach dem Image der Landwirt*innen beziehungsweise nach dem Stellenwert der Landwirtschaft in Deutschland gefragt wurde, da die Fragen vornehmlich die Entwicklung der Erwerbsbiographien fokussierten, sprechen alle Befragten dieses Thema an, was die Aktualität und Relevanz der Thematik unterstreicht. Die Interviewpartner*innen betonen, dass dieser Aspekt erheblichen Einfluss auf die Menschen, die in der Landwirtschaft tätig sind, ihre Familienmitglieder und ihre Einstellung zu ihrer Arbeit hat.

Die befragten Personen beschreiben ein deutlich verändertes Image der Landwirtschaft und ebenso eine veränderte Wertschätzung der landwirtschaftlichen Arbeit, was vor allem im Zuge des Generationenwechsels in der Bevölkerung zu beobachten sei. Früher habe die Landwirtschaft einen ganz anderen, eindeutig höheren Stellenwert in der Gesellschaft gehabt. Die Landwirte*innen fühlen sich aktuell oftmals von der Bundes- und Landespolitik ungerecht behandelt, von den Medien und Teilen der Bevölkerung zu Unrecht für Situationen wie das Bienensterben verantwortlich gemacht oder als Umweltsünder*innen beschuldigt. Sie müssten ihr Handeln zunehmend erklären und rechtfertigen – zum Beispiel gegenüber politischen Entscheidungsträger*innen oder auch im Zwiegespräch mit Menschen aus dem Dorf – und würden erleben, dass ihr Sachverstand nicht mehr gefragt sei beziehungsweise ihre fachlichen Argumente in Frage gestellt würden. All dieses führe dazu, dass viele Landwirt*innen von den Umständen frustriert seien.

Die Anforderungen und gesellschaftlichen Erwartungen (Tierwohl, Umweltschutz etc.) an die Landwirt*innen seien gestiegen, sodass sich diese zunehmend unter kritischer Beobachtung und in einer Rechtfertigungsposition wiederfinden würden. Viele Landwirt*innen seien es überdrüssig, über eine negative Berichterstattung in den Medien in ein falsches Licht gerückt zu werden – eine Person nennt hier beispielhaft das Schlagwort »Umweltsünder«, wobei nachteilige Bilder auch gleich auf den gesamten Berufsstand projiziert würden. Das sogenannte *Bauernbashing* – ein Begriff, den eine Person nutzt und der das gezielte Schlechtmachen der Landwirtschaft, der landwirtschaftlichen Produktionsweisen und der Menschen, die in der Landwirtschaft arbeiten, beschreibt – sei für viele Landwirt*innen eine extreme emotionale Belastung und präge die in der Landwirtschaft tätigen Menschen. Dieses habe

zur Folge, dass diese keinen Spaß mehr an ihrer Arbeit hätten, Betriebe aufgegeben würden beziehungsweise sich ein*e potentielle*r Nachfolger*in eher gegen die Übernahme und Weiterbewirtschaftung des Betriebs entscheide.

Eine Person erkennt ein kontroverses Verhalten: Die Verbraucher*innen wünschten sich einerseits eine kleinbetriebliche Landwirtschaft und regionale Produkte, müssten diese andererseits dann aber auch durch den Kauf der so produzierten Lebensmittel unterstützen, was oftmals nicht passiere.

»[...] und da sind wir zurzeit in meinen Augen auf einem sehr, sehr schlechten Weg«, resümiert eine Person.

Die Ursache für Konflikte sehen die Befragten vor allem in der zunehmenden Distanz zwischen der Landwirtschaft und der übrigen Bevölkerung. Früher habe jede*r – durch die räumliche Nähe oder Kontakte in der Verwandtschaft oder Bekanntschaft – eine Beziehung zur Landwirtschaft gehabt. Der Großteil der Menschen lebe heute in Städten und habe somit keinerlei Berührungspunkte mit landwirtschaftlichen Arbeitsinhalten, was eine Entfremdung zwischen der Landwirtschaft und der übrigen Bevölkerung begünstige. Vor allem mit großen Betrieben, die der Industrie immer näherkommen, könnten sich die Verbraucher*innen nicht mehr identifizieren. Die Konkurrenz auf dem (internationalen) Markt mache es jedoch notwendig, die Produktionsmenge zu erhöhen, um den Preis niedrig zu halten, da andernfalls mehr Lebensmittel zu geringeren Preisen importiert würden und Exportware aus Deutschland für andere Länder nicht mehr attraktiv sei. Massenproduktion und -tierhaltung seien Punkte, die die Verbraucher*innen bemängeln, die Landwirt*innen müssten aber auch wirtschaftlich denken. So argumentiert ein*e Landwirt*in: »Man muss sehen, dass man [äh] seine Familie ernähren kann.«

Hinzu komme, dass die Vorgänge in der Landwirtschaft inzwischen so komplex seien, dass sie für einen Laien schwer nachzuvollziehen beziehungsweise schwierig zu erklären seien. Eine Person beschreibt:

»[...] war das relativ einfach, einer Gesellschaft das mitzuteilen, was in der Landwirtschaft gemacht wird, weil das war ja nicht schwierig. Aber heute, wie gesagt, [...] sehr viel Technologie, sehr sehr viele Auflagen. Sehr viel Wissen rund um Gesetze, um Pflanzenschutz, um Düngung, um... um Auflagen. Ich hätte beinahe gesagt, einem völlig Außenstehenden kann ich das nicht in zehn Minuten erklären. Das wird nichts.«

Die Befragten beklagen, dass dementsprechend viele Stimmen aus der Bevölkerung lediglich mit Halbwissen argumentieren würden. Verständnisvolle

Reaktionen auf ihre Arbeit (bspw. Staubwolken beim Dreschvorgang), so die interviewten Personen, würden sie kaum noch erleben.

Ein weiterer Punkt, den die Befragten in diesem Zusammenhang anführen, ist die Veränderung der dörflichen Strukturen durch immer weniger landwirtschaftliche Betriebe. In einigen Ortschaften gebe es keine Landwirt*innen mehr. Die landwirtschaftlichen Flächen würden vielmehr von außen von großen Betrieben bewirtschaftet. Dementsprechend würden die Dorfgemeinschaft und die Infrastruktur leiden. So nennt ein*e Landwirt*in beispielhaft das traditionelle Osterfeuer, für dessen Aufbau ein Traktor benötigt werde. Ohne Landwirt*innen im Ort gebe es jedoch niemanden, der sich darum kümmere. Ein weiteres Beispiel sei die Pflege von Landwirtschaftswegen, für die sich der ortsansässige Betrieb verantwortlich fühle, nicht jedoch ein Großbetrieb von außerhalb. Auch die bäuerliche Kultur – zum Beispiel Weitergabe von Traditionen, innerfamiliäres Zusammenleben und -arbeiten – gehe im Zuge des Rückgangs der Anzahl der kleinbäuerlichen Betriebe und des Wachstums der bestehenden Betriebe verloren.

Die Aussagen zeigen, dass die befragten Personen die aktuelle Situation der deutschen Landwirtschaft vornehmlich negativ einschätzen. Hinsichtlich möglicher Lösungsstrategien nennen sie verschiedene Punkte. So argumentiert ein*e Landwirt*in, dass es ein Fehler gewesen sei, dass viele Betriebe vor einigen Jahren für Außenstehende unzugänglich gemacht worden seien. Ein*e weitere*r Landwirt*in erläutert, dass es viele Menschen zum Umdenken bewegen könne, wenn sie selbst einmal in die Betriebe hineinschauen und sehen würden, wie in der Landwirtschaft tatsächlich gearbeitet werde. Es bedürfe einer stärkeren Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft, Politik und dem Berufsstand, führen die Befragten an und betonen die Wichtigkeit von Kommunikation und Aufklärungsarbeit. Eine Veränderung der aktuellen Wahrnehmung der Landwirtschaft durch die Bevölkerung sei unabdingbar für eine Annäherung. Die Verbraucher*innen müssten in ihrem Verhalten zeigen, dass sie die regionale, kleinbäuerliche Landwirtschaft, die sie sich wünschten, auch unterstützen. Außerdem bekräftigen sie die Bedeutung von Öffentlichkeitsarbeit und kreativer Vermarktung.

Insgesamt sehen die befragten Personen in der aktuellen Situation eine enorme Problemlage, die sich in den letzten Jahren signifikant weiterentwickelt und bis zu einer Stigmatisierung bäuerlicher Familien geführt hat (bspw. in Form von Mobbing von Kindern, deren Eltern in der Landwirtschaft arbeiten) und deren Verbesserung ein langer und umfangreicher Prozess ist. Vor allem die (räumliche) Distanz sowie die zunehmende Entfremdung der Be-

völkerung gegenüber landwirtschaftlichen Themen und Arbeitsweisen führen zu einem enormen Spannungsverhältnis, das das gesellschaftliche Leben insgesamt und insbesondere ländliche Räume, zum Beispiel durch Deagrarisierung der Dörfer und Industrialisierung der Landwirtschaft, stark beeinflusst und verändert.

5. Zusammenfassung und Diskussion

Der Diskurs um landwirtschaftliche Themen in der Bundesrepublik ist aktuell von enormen Differenzen gezeichnet. Zwar zeigen Studienergebnisse, dass viele Menschen einerseits der landwirtschaftlichen Arbeit und Lebensmittelproduktion einen hohen Stellenwert einräumen und der Beruf Landwirt*in zu den wichtigsten und für die Zukunft relevanten Berufen zählt, doch gleichzeitig wird diese Einschätzung andererseits von zahlreichen Kritikpunkten und hohen Anforderungen überschattet. Viele Verbraucher*innen sind demnach der Ansicht, dass ein Großteil der Landwirt*innen die Erwartungen, die sie an den Berufsstand haben, nicht erfüllen. Der kurze Blick auf die Forschungslandschaft und die eigenen Befragungen der landwirtschaftlichen Akteur*innen in Niedersachsen bestätigen, dass sich demgegenüber viele Landwirt*innen für Aspekte wie beispielsweise das Bienensterben oder die Umweltverschmutzung zu Unrecht beschuldigt fühlen. Sie sehen sich in einer stetigen Rechtfertigungsposition gegenüber unterschiedlichen Akteur*innen – der Politik, den Medien, der Bevölkerung oder auch im direkten Kontakt mit Personen aus der Nachbarschaft.

Der Strukturwandel in der Landwirtschaft verändert die Dorfstrukturen und geht mit einem Bedeutungsverlust der kleinbäuerlichen Landwirtschaft einher (vgl. Richter 2019; Maschke u.a. 2020, 19f.). Die Interessen der Pendler*innen sowie der lang »verwurzelten« Dorfbewohner*innen weisen oftmals hohe Differenzen (bspw. hinsichtlich der Entwicklung ländlicher Räume) auf (Maschke u.a. 2020, 39f.) und Landwirt*innen werden zu einer Minderheit in ihrer »natürlichen Umgebung« (Richter 2019, 132). Zahlreiche negativ behaftete Diskurse um die ländlichen Räume verstärken die negativen Assoziationen im Zusammenhang mit der Landwirtschaft (Maschke u.a. 2020, 16). So werden Landwirt*innen, wie Elias/Scotson (2002, 9) es für die »Etablierten-Außenseiter-Beziehung« beschreiben, von den früher einflussreichsten Personen in der Dorfgemeinschaft zu den Außenseiter*innen der Bevölkerung, die aufgrund ihrer Gruppenzugehörigkeit stigmatisiert werden.

Dieses sogenannte *Bauernbashing* hat einen großen Einfluss auf die Menschen in der Landwirtschaft und ihr Handeln. Folglich verlieren viele Landwirt*innen die Freude an ihrem Beruf, potentielle Hofnachfolger*innen entscheiden sich vermehrt gegen eine Weiterführung des Betriebs und Betriebe werden aufgegeben. Die gesunkene Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe, aber auch die Stellung landwirtschaftlicher Akteur*innen in der Gesellschaft verändern das soziale und kulturelle Leben in ländlichen Räumen. Dorfgemeinschaften, die vornehmlich durch die ansässigen Landwirt*innen beziehungsweise die über Generationen ortsverbundenen Familien getragen wurden, und ländliche Traditionen (z.B. gemeinsame Dorffeste) verschwinden im Rahmen des Strukturwandels. Die Aussagen der Befragten betonen die Bedeutung der Thematik und den Handlungsbedarf, denn obwohl sie nicht explizit darauf angesprochen wurden, sprechen ausnahmslos alle die aktuelle gesellschaftliche Situation und die damit einhergehenden negativen Folgen an.

Allen Aspekten, die zu dem beschriebenen Spannungsverhältnis beitragen, scheinen die zunehmende Distanz und die damit einhergehende Entfremdung der Bevölkerung von landwirtschaftlicher Arbeitsweise und den Menschen in der Landwirtschaft voran zu stehen. Die Veränderungen der landwirtschaftlichen Arbeit sind nicht ausschließlich auf Aspekte wie die fortschreitende Digitalisierung und Technisierung, sondern zu einem großen Anteil auf die Industrialisierung und die Globalisierung von Agrarmärkten zurückzuführen. Viele Landwirt*innen sind dadurch gezwungen, in die Massenproduktion einzusteigen, um ausreichend Einkommen zu generieren. Der Trend zur Industrialisierung begünstigt jedoch die Entfremdung, denn immer mehr Menschen sind unzufrieden mit dieser Art der Lebensmittelproduktion (Maschke u.a. 2020, 14). Günstige und importierte Lebensmittel werden jedoch zahlreich in Supermärkten angeboten und von den Verbraucher*innen nachgefragt. Dementsprechend liegt hier das größte Interventionspotential, um den problematisierten Entwicklungen entgegenzuwirken. Die Vorschläge der befragten Personen hinsichtlich einer stärkeren Öffentlichkeitsarbeit und der stärkeren Zusammenarbeit zwischen Landwirt*innen, Wissenschaftler*innen und Politiker*innen decken sich dabei mit dem Vorschlag der Förderung einer Dialogbereitschaft von Landwirtschaft und Gesellschaft, der im Kontext des Projekts *SocialLab* (vgl. Wildraut/Mergenthaler 2019) erarbeitet wurde. Daneben sind agrarpolitische Maßnahmen (Förderprogramme, Anpassung von Richtlinien etc.) – vor allem vor dem Hintergrund des zunehmenden internationalen Konkurrenzdrucks – von hoher Relevanz für die künftige Entwicklung der deutschen Landwirt-

schaft. Die vermehrte Partizipation an diesen Prozessen ist ein Appell an alle beteiligten Akteur*innen.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Babel, D. (2018): Hofnachfolge in konventionell wirtschaftenden Betrieben und im Ökolandbau. In: *Ländlicher Raum* 69(2), 22-24.
- BMEL – Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (2020): Landwirtschaft verstehen – Fakten und Hintergründe. https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/Landwirtschaft-verstehen.pdf?sessionid=19DoC5BEB4F67ABD8BB1324FC3451829.live832?__blob=publicationFile&v=17 (letzter Zugriff am 3.8.2021).
- BMEL – Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (2018): Statement des Staatssekretärs des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft/Aeikens, H.O. zur Abschaffung der Hofabgabeklausel. Pressemitteilung Nr. 195 vom 30.11.2018. <https://www.bmel.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2018/195-hofabgabe.html> (letzter Zugriff am 6.4.2022).
- Christoph-Schulz, I. (2019): SocialLab – Nutztierhaltung im Spiegel der Gesellschaft. In: *Ländlicher Raum* 70(4), 30-31.
- DBV – Deutscher Bauernverband (2019): Situationsbericht 2019/20. Trends und Fakten der Landwirtschaft. Berlin: Deutscher Bauernverband.
- Eigner-Thiel, S. (2018): Das Dorf im Wandel. In: *LandInForm – Magazin für Ländliche Räume* 1, 12-13.
- Elias, N./Scotson, J. L. (2002): Etablierte und Außenseiter. (= Gesammelte Schriften, Bd. 4) Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Europäische Union (2019): Agriculture, Forestry and Fishery Statistics. Luxembourg: Publications Office of the European Union. <https://ec.europa.eu/eurostat/documents/3217494/10317767/KS-FK-19-001-EN-N.pdf/742d3fd2-961e-68c1-47d0-11cf30b11489?t=1576657490000> (letzter Zugriff am 5.8.2021).
- Forstner, B./Laschewski, L. (2019): Landwirte – außen vor oder mitten drin? In: *LandInForm – Magazin für Ländliche Räume* 3, 12-14.
- Goesser, H./Wahle, J./Kahl, R. (2011): Infobrief. Zur Hofnachfolge im Gesetz über die Alterssicherung der Landwirte. Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages. <https://www.bundestag.de/resource/blob/19206>

- 8/82def1085bdfc47e576eefaa3d3e53ed/hofabgabe-data.pdf (letzter Zugriff am 3.8.2021).
- Helmle, S. (2011): Images der Landwirtschaft. Weikersheim: Margraf Publishers.
- Helms, C./Pölling, B./Lorleberg, W./Schweizer, T./Dexters-Grund, F. (2018): Innovative Konzepte des landwirtschaftlichen Neueinstiegs in ausgewählten EU-Ländern. In: Ländlicher Raum 69(2), 19-21.
- Holst, C./von Cramon-Taubadel, S. (2018): Es gibt genug Nachwuchs. In: Ländlicher Raum 69(2), 34-37.
- Kantar Emnid (2017): Das Image der deutschen Landwirtschaft. Ergebnisbericht März 2017. Bielefeld: Kantar Emnid.
- Klärle, M. (2018): Landmanagement 4.0 – Mehrwert durch künstliche Intelligenz. In: Landtechnik. Agricultural Engineering 73(2), 37-38.
- Kröhnert, S. (2020): Ländliche Räume und demografische Entwicklung. In: Kröhnert, S./Ningel, R./Thomé, P. (Hg.): Ortsentwicklung in ländlichen Räumen. Ein Handbuch für planende und soziale Berufe. Bern: Haupt Verlag, 35-49.
- Kuckartz, U. (2018): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 4. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Maschke, L./Miessner, M./Naumann, M. (2020): Kritische Landforschung. Konzeptionelle Zugänge, empirische Problemlagen und politische Perspektiven. Berlin: Rosa-Luxemburg-Stiftung.
- Mehl, P. (2013): Agrarstrukturelle Wirkungen der Hofabgabeklausel. Zielerreichung und mögliche Folgen einer Abschaffung dieser Leistungsvoraussetzung in der Alterssicherung der Landwirte. (= Thünen Rep 4) Braunschweig: Johann Heinrich von Thünen-Institut.
- Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (2018): Die niedersächsische Landwirtschaft in Zahlen 2017 – einschließlich Ergänzungen und Aktualisierungen Stand Juni 2018. https://www.ml.niedersachsen.de/startseite/aktuelles_veranstaltungen/veroeffentlichungen/die-niedersaechsische-landwirtschaft-in-zahlen-121348.html (letzter Zugriff am 21.9.2021).
- Richter, R. (2019): Sozialer Wandel in ländlicher Gesellschaft. In: Nell, W./Weiland, M. (Hg.): Dorf. Ein interdisziplinäres Handbuch. Berlin: J.B. Metzler, 129-136.
- Rohleder, B./Krüskens, B. (2016): Digitalisierung in der Landwirtschaft. <https://www.bitkom.org/sites/default/files/file/import/Bitkom-Pressekonfere>

- nz-Digitalisierung-in-der-Landwirtschaft-02-11-2016-Praesentation.pdf (letzter Zugriff am 6.4.2022).
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2021): Pressekonferenz »Landwirtschaft im Wandel – erste Ergebnisse der Landwirtschaftszählung 2020«. https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressekonferenzen/2021/LZ2020/statement-lz2020.pdf;jsessionid=C9E980A4B6810B367F87B885F5852762.internet742?__blob=publicationFile (letzter Zugriff am 3.8.2021).
- Steinführer, A. (2020): Dörfer und Kleinstädte im Wandel. In: Informationen zur politischen Bildung – Ländliche Räume 343, 8-15.
- von Davier, Z./Theuvsen, L. (2010): Landwirtschaftliches Personalmanagement. Mitarbeiter gewinnen, führen und motivieren. Frankfurt a.M.: DLG-Verlags-GmbH.
- Wildraut, C./Mergenthaler M. (2019): Einstellungen der Landwirtschaft zur gesellschaftlichen Diskussion über landwirtschaftliche Tierhaltung. In: Ländlicher Raum 70(4), 37-39.

